

Der Falke Journal für Vogelbeobachter

Beobachtungstipp:
Das Murnauer
Moos in
Bayern

Spurenlesen:
Faszinierende
Bereicherung für
Vogelbeobachter

Usutuvirus im Nordwesten:
Amseln besonders betroffen

Teneriffas
blaues Juwel:
Teidefink

Der Falke Journal für Vogelbeobachter



4 190304 506950 01



21 Teidefink

I
N
H
A
L
T

Ornithologie aktuell

Neue Forschungsergebnisse

4

Vogelschutz

Stefan Bosch:

**Usutuviren in Deutschland:
Erneutes Amselsterben im Nordwesten**

7

Aktion

Johanna Serfling, Johanna Trappe:

**Aufruf zum Mitmachen:
Bundesweite Rebhuhn-Kartierung 2025**

12

Praxis

Andreas Wenger:

**Eine faszinierende Bereicherung:
Spurenlesen für Vogelbeobachter**

14

Biologie

Armin Brockner:

Teneriffas blaues Juwel: Der Teidefink

21



12 Rebhuhn-Kartierung



28 Wildlife-Artist



34 Murnauer Moos



39 Weißstörche
und Plastikmüll

Vogelschutz

Helmut Kruckenberg:

**Die Suche nach einem Phantom wird eingestellt:
Dünnschnabel-Brachvogel wohl ausgestorben** **26**

Kunst

Bernd Nicolai:

Wildlife-Artist: Heidi Lots **28**

Beobachtungstipp

Till Jonas Linke, Tim Korschevsky, Christopher König:

**Vielfältige Moorlandschaft vor Alpenpanorama:
Das Murnauer Moos in Bayern** **34**

Vogelschutz

Jessica Lehmann:

**Fatale Irrtümer bei der Nahrungswahl:
Weißstörche und Plastikmüll** **39**

Bild des Monats

Rätselvogel und Auflösung **44**

Leute & Ereignisse

Termine **46**

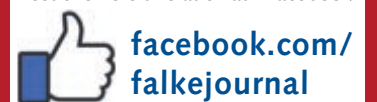
Kleinanzeigen, Vorschau, Impressum **48**

FALKE-Artikel sind einzeln als PDF-Download auf www.falke-journal.de erhältlich – jetzt auch zahlbar mit PayPal

Titelbild

Amsel (Foto: Manfred Höfer)

Besuchen Sie uns auch auf Facebook:





Plastikmüll im Storchennest. Solche Planenstücke können bei Regen zu lebensgefährlichem Wasserstau im Nest führen. Anderer Plastikmüll kann auch geschluckt und dadurch zur Gefahr für die Vögel werden.

Foto: Aktion PfalzStorch e.V.

FATALE IRRTÜMER BEI DER NAHRUNGSWAHL:

Weißstörche und Plastikmüll

Plastikmüll und Mikroplastik sind in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus der Berichterstattung geraten, meist im Kontext mit Meeresverschmutzung. Doch auch an Land sind die Auswirkungen auf die Tierwelt gravierend. Das Rheinland-Pfälzische Storchenzentrum widmet sich seit einigen Jahren in Kooperation mit der GNOR (Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz) den Folgen der Plastikverschmutzung für den Weißstorch. Der folgende Artikel gibt einen Überblick über die Situation in Rheinland-Pfalz und beleuchtet erste Lösungsansätze.

Text von
Jessica Lehmann

Der Weißstorch ist schon seit Jahrhunderten ein Indikator für den Menschen. Kommt er aus seinem Winterquartier zurück, schlussfolgern viele Beobachter, dass der Frühling nicht mehr weit sein kann. Geht es ihm gut, so weiß man, dass es auch vielen anderen Tieren gut geht. Findet er genügend Futter, sind ausreichend Tiere vorhanden, die wiederum auch wichtig für andere ökologische Bereiche sind. Welche Schlussfolgerungen können wir aber daraus ziehen, wenn es den Tieren offensichtlich nicht gut geht? Was sagt dies über den Zustand unserer Umwelt aus? Nach der Wiederansiedlung des Weißstorches in Rheinland-Pfalz hat man in dieser Region ein besonderes Augenmerk auf den Großvogel. Die Wiederansiedlung sollte nicht als kosmetische Maßnahme verstanden werden, sondern mithilfe des Weißstorches sollten andere Naturschutzmaßnahmen unterstützt werden. Dies ist in vielen Fällen auch gelungen, allerdings gerät der Storch derzeit häufiger im Zusammenhang mit Plastikmüll in die regionale und überregionale Presse. Schon im Oktober 2020 veröffentlichten Thomas Dolich und Peter Keller einen Bericht in DER FALKE zu diesem Thema, das bis heute nicht an Brisanz verloren hat.

Plastik im Storchennest und im Magen

Immer wieder finden Storchbetreuer und Beringer Plastikmüll in Weißstorch-

horsten, unter den Nestern und in Gewöllen. In den Mägen von ausgehungerten Jungtieren fand man unzählige Gummibänder, die gefressen worden waren, aber nicht mehr ausgewürgt werden konnten. Ist der Magen dann erst einmal mit Plastikgummis gefüllt, endet das für die Jungstörche tödlich, wie zahlreiche Fälle gezeigt haben. Alttiere können dagegen Plastikbänder großteils durch Gewöllebildung aus dem Magentrakt entfernen, so die bisherige Annahme.

Bei der Suche nach den Ursachen wurde schnell deutlich, dass bei den Gummibändern gleiche Farbkonstellationen zu finden sind. Selten hat man ein Gewölle mit vielen unterschiedlichen Farben bei den Plastikgummis, so zumindest die Situation in Rheinland-Pfalz.

Diese Beobachtung führt zu der Vermutung, dass die Tiere große Mengen an Gummis gleicher Herkunft finden und fressen. Zu den Haupteintragswegen zählen:

1. Gemüseanbau:

Als ein möglicher Eintragsweg wurde die Ernte von Radieschen und Frühlingszwiebeln erkannt. Hier leisten Erntehelfer zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter Akkordarbeit. Um schnell voranzukommen, werden Gummis, die bei dem Bündelungsprozess herunterfallen, nicht aufgehoben. In vielen Fällen verbleiben sie auch nach dem Ende des Arbeitstages auf dem Feld und werden dann dort vom Storch als Nahrung angesehen. Es liegen dann in der Regel nicht nur wenige Gummis auf breiter Fläche, sondern es sind viele Gummis auf



Die Obduktion dieses Weißstorches fördert zahlreiche Gummiringe aus dem Magen des Vogels zutage.
Foto: Aktion PfalzStorch e.V.

engem Raum zu finden, was dem Storch die Aufnahme erleichtert.

Ein weiterer Eintragungsweg ist das Unterpflügen von Gemüseresten aus der Vermarktung. Vielerorts wird dies durchgeführt, um den Boden aufzuwerten oder weil die Landwirte nicht wissen, wohin mit den Rückläufern aus dem Handel. Leider passiert dies immer wieder mit gebündelter Ware, sodass Gummis den Weg zurück auf den Acker finden.

2. Kompostieranlagen:

Als weitere Komponente kommen die Kompostieranlagen der Kommunen hinzu. Der Biomüll aus der Biotonne wird zu Kompost verarbeitet. Dies ist eine gängige und im Prinzip auch nachhaltige Praxis, sofern die Mülltrennung in den Haushalten richtig gehandhabt wird. Wenn das Radieschenbündel nach dem Einkauf zuhause



Im Acker befindliche Gummibandsammlungen in Böhl-Iggelheim April 2022.

Foto: GNOR.



Eingesammelte Plastikgummis von der Randfläche des gleichen Ackers.

Foto: GNOR.



Nicht verkaufte Gemüse wird häufig als „Gründünger“ wieder auf die Felder gebracht – inklusive Gummiringen.

Foto: GNOR, Rhein-Pfalz-Kreis, 3.5.2020.

vom Grün getrennt wird, kommt es vor, dass das Grün mitsamt dem Gummi in die Biomülltonne geworfen wird. Auch Frühlingszwiebeln landen so gebündelt in der Biotonne, wenn sie nicht mehr frisch sind. Im Austausch mit Landwirten wurde dieses Problem sehr konkret benannt. Einige beziehen laut eigener Aussage keinen Kompost mehr von kommunalen Kompostieranlagen, da darin schon Plastikpartikel und Plastikgummis enthalten sind.

3. Weinbau

Neben den Eintragungswegen aus der Gemüselandwirtschaft, finden sich gerade in der Weinanbauregion Pfalz immer wieder Gummis aus den Rebzeilen. Die hier verwendeten Blitzbinder oder Ankerkummis finden sich regelmäßig in den Gewöllen der Störche angrenzender Gebiete.

Die Blitzbindergummis kommen bei der Pflanzung von neuen Reben zum Einsatz. Damit werden junge Rebstöcke an der Halterung fixiert. Durch die Dehnbarkeit des Gummis können diese länger am Stock verbleiben und der Rebstock kann über Jahre wachsen. Nach einiger Zeit verliert das Plastik jedoch an Elastizität, reißt und fällt zu Boden. Dort verbleibt es auch in vielen Fällen. Dieser Fakt würde erklären, warum man immer mal wieder einen dieser Gummis in Gewöllen oder Storchenmägen findet, jedoch tritt auch in diesem Kontext zumeist eine Häufung der Ankerkummis auf.

Im gemeinsamen Austausch mit Winzern wurde eine mögliche Erklärung gefunden. Bei der mechanischen Weinlese werden die Rebstöcke gerüttelt. Dabei fallen auch die bekannten Gummis ab und gelangen in den Most. Dieser wird

anschließend gefiltert, hierbei werden dann die Ankerkummis aussortiert, verbleiben aber im Trester. Der Winzer fährt im Regelfall diesen Trester wieder in den Weinberg, um ihn als indirekte Düngung zu verwenden. Dies passiert zwar im Spätjahr und die Traubenreste zersetzen sich über die Wintermonate, die Gummis jedoch nicht. So findet der Weißstorch auf der Suche nach Futter im Frühjahr auf engem Raum viele Ankerkummis, die als Überbleibsel des Tresters noch in den Rebzeilen liegen.

Alle diese Eintragungswege sind bekannt und wurden auch schon über unterschiedliche Wege an Landwirte, Winzer und Privatpersonen kommuniziert.

Das Fressverhalten des Weißstorchs

Um Abhilfe zu schaffen, begann man, unterschiedliche Lösungen durchzuarbeiten. Von Seiten der Landwirtschaft wurde nachgefragt, ob die Farbe der Gummis eine Rolle spielen würde. In Internetforen hält sich die Meinung, dass die Farbe Blau von Vögeln nicht gefressen werden würde, weil blau für diese eine Warnfarbe sei. Ob dies auch für Störche gelte, konnte im ersten Ansatz niemand beantworten. Befragte Storchbetreuer waren sich sicher, dass dies keine Rolle spielen würde, auch wur-



Ankerkummieintrag bei den Störchen in der Pflegestation Bornheim im Juli 2021.

Foto: Aktion PfalzStorch e.V.

den schon Gewölle mit blauen Gummibändern gefunden.

Dennoch brauchte es für die Beantwortung dieser Frage mehr Belege. Da die Aktion PfalzStorch e.V. eine Pflegestation unterhält, deren Tiere mit Futter versorgt werden müssen, wurde hier im Januar 2022 ein Fütterungsversuch durchgeführt. Die im Gehege befindlichen Störche bekamen Zophobas (Schwarzkäferlarven) gefüttert. Die Larven wurden vor der Fütterung mit Lebensmittelfarbe in den Grundfarben eingefärbt, sodass die Tiere die Wahl zwischen blauen, gelben, roten und ungefärbten Larven hatten. Die Larven wurden auf unterschiedlichen Tablettis angerichtet, um das Fressverhalten besser beobachten zu können, wobei die Reihenfolge der Tablettis und damit auch der Farben variiert wurde. Weiterhin fütterte man mehrmals lebendige Schwarzkäferlarven, später dann tote Schwarzkäferlarven, um zu schauen, ob der Bewegungsreiz das Fressverhalten bezüglich

der Farbwahl beeinflusst. Dies konnte ausgeschlossen werden, denn die Störche fraßen alle Larven, unabhängig von Farbe und Bewegungsreiz und dies in wechselnder Reihenfolge der Farben, ohne eine Favorisierung oder Ablehnung erkennen zu lassen.

Als Nebenergebnis konnten die Betreuer jedoch festhalten, dass sich die Weibchen in der neuen Fütterungssituation immer zuerst der Nahrung näherten und fraßen, die Männchen sich dagegen zurückhielten und erst mit der Nahrungsaufnahme begannen, wenn die Weibchen schon dabei waren.

Inwieweit diese Ergebnisse auch auf die Freilandpopulation übertragen werden können, ist diskutabel. Auf jeden Fall spricht das Ergebnis des Versuchs nicht gerade dafür, dass eine Umstellung auf bestimmte Farben die Lösung wäre. Es ist wahrscheinlich, dass die Störche in erster Linie den visuellen Kontrast von Unter-

grund zu Gummiband und die Form des Gummibands als Wurm interpretieren.

Außerdem sehen Störche zum Zeitpunkt der Nahrungsaufnahme ihr Futtertier nicht. Die Augen des Storchs sind eher seitlich angeordnet, die erste Aufnahme des Futters erfolgt meist durch die Schnabelspitze. Mit dem Schnabel wird das Futter im Folgenden ertastet, der Schnabel wird mehrfach geöffnet und wieder geschlossen, um damit die Konsistenz und die Haptik zu erfüllen. Erfüllt der Gegenstand im Schnabel die vermeintlichen Kriterien für Futter, wird er gefressen. Da Störche in unserer Region Regenwürmer als wichtigste Nahrungstiere ansehen, erklärt sich damit auch der grundsätzliche Konsum der Plastikgummis. Würmer machen etwa 67% der gesamten Nahrungsmenge aus, wie Michael Fangrath bereits 2007 fand.

Vielfältige Lösungen sind nötig

Das Thema Plastikmüll in der Landwirtschaft gestaltet sich vielfältig. Es gibt nicht den einen Eintragungsweg und so kann es dementsprechend auch nicht eine einzige Lösung geben.

Im Gespräch mit Vertretern der BASF wurde deutlich, dass es zurzeit kein Material gibt und in absehbarer Zeit auch nicht geben wird, das die Produkteigenschaften von Plastikgummis aufweist, sich aber im Storchmagen auflöst.

Dennoch wurde gemeinsam mit Beteiligten aus der Landwirtschaft und dem Großkonzern eine mögliche Lösung erarbeitet. Eine Radieschenernte wäre maschinell möglich. Ähnlich wie Kartoffeln, könnten diese per Vollernter geerntet werden.

Würde man die Radieschen im Handel ungebündelt und ohne Grün verkaufen, könnte man dadurch sogar noch etwas Düngemittel einsparen, so die Bestätigung der Landwirte. Von Seiten der Produktentwickler könnte eine nachhaltige, biologisch abbaubare Folie (ecovio®) beigesteuert werden, die als Verpackung für die Radieschen dient und damit auch eine längere Haltbarkeit ermöglicht.

Die Eintragung über die Kompostieranlagen würde sich verringern, da keine Gummibänder durch Radieschengrün mehr von Privathaushalten eingetragen werden würden.

Das Ausbringen von Restmaterialien als Düngung bliebe ein Thema, denn natürlich dürfen diese Folien nicht in den Natur-



▲ Blaue Gummis im Kameranest der Pflegestation Bornheim im Mai 2024.

Foto: Aktion PfalzStorch e.V.

◀ Zwei Störche streiten sich um ein Gummi.

Foto: GNOR, Juni 2020.



Mögliche Verpackungsalternative zu gebündelten Radieschen.

Foto: Aktion PfalzStorch e.V.

kreislauf gebracht werden, da sie sind nur unter bestimmten Bedingungen abbaubar sind.

Eine weitere Möglichkeit, um Radieschen ungebündelt in Umlauf zu bringen, wäre es, diese als lose Stückware zu verkaufen. Der Käufer packt diese in ein Gemüsenetz bzw. eine Papiertüte ein, um sie zuhause entsprechend zu lagern.

Die Umstellung auf die maschinelle Ernte erfordert Investitionen der Produzenten, was sich wiederum erst lohnt, wenn die Nachfrage dementsprechend ist. Mittelfristig würde diese Art der Ernte für landwirtschaftliche Betriebe sogar von Vorteil sein, so die Aussage von landwirtschaftlicher Seite.

Bei all diesen Lösungsansätzen müsste der Handel sein Angebot umstellen, was sich bisher nicht abzeichnet. Die Landwirte selbst können sich nur schwer dem Diktat des Handels entziehen. Sie sind bei einer solchen Umstellung auf den Naturschutz als Vermittler angewiesen. Hier sind Großhandel und Discounter gefordert, die Problematik zu verstehen und Lösungen zu erarbeiten.

Was die Bündelung der Frühlingszwiebeln angeht, so gab es bisher keine Lösung. Es ist sicher nicht in Ordnung, dass gebündelte Ware als missverständliche Gründüngung im Gemüseanbau genutzt wird.

Bezüglich der Ankergummis im Weinbau gibt es zurzeit keine wirkliche Alternative, außer das Binden mit Weiden, wobei dabei zu vermerken wäre, dass diese Weiden dann häufig pestizidbehandelt sind,

was dem Nachhaltigkeitsaspekt wiederum nichts nützt. Ein Lösungsansatz, der von Seiten der Winzer kam, wäre eine weiterhin umfassende Aufklärung über diese Problematik, sodass stärker ins Bewusstsein rückt, dass diese Gummis aus dem Trester herausgelesen werden müssen, um den Storch zu schützen.

Weißstorch als Umweltindikator und Bedeutung für andere Arten

Bei all den Aktivitäten für den Storch muss allen Beteiligten klar sein, dass wir diese Arbeit ebenso für andere Tierarten machen und letztlich auch für uns. Der Storch ist aufgrund seiner Nähe zum Menschen ein gut zu beobachtendes Tier. Da er Gewölle bildet, die sich untersuchen lassen und Rückschlüsse auf seine Nahrung ermöglichen, kann vieles nachverfolgt werden. Dennoch gibt es andere Vogel- und Tierarten, die Käfer und Regenwürmer ebenso als Futter ansehen. Leider ist hier die letale Dosis an Plastik meist geringer und die Auffinderate der toten Tiere sehr gering.

Gummis, die auf dem Feld oder im Weinberg verbleiben, verschwinden nicht. Sie werden kleiner, zerbröseln und bleiben im Erdreich als Mikroplastik vorhanden. Schlussendlich wird dann dort unsere Nahrung angebaut und wir haben die Plastikproblematik letztendlich auf unseren Tellern.

Es bleibt festzuhalten, dass die Plastikmüllproblematik im Lebensraum des Weißstorches weitreichende Konsequenzen für das gesamte Ökosystem hat – und damit auch für den Menschen. Maßnahmen zur Reduzierung des Plastikeintrags in die Umwelt sind daher dringend notwendig. ❖

Literatur zum Thema

Fangrath M 2007: Nahrungsaufnahme und Verhaltensweisen beim Weißstorch (*Ciconia ciconia* L.) in einem Wiederansiedlungsgebiet der Pfalz (SW-Deutschland). *Ökol. Vögel* 29 (1): 52f.

Keller P, Dolich T 2020: Gefahr für Störche: Plastikmüll auf Gemüsefeldern. *Falke* 67 (10): 14-15.



Jessica Lehmann ist Lehrerin für die Fächer Biologie, Nawi und Deutsch und seit Februar 2019 Leiterin des Rheinland-Pfälzischen Storchenzentrums.



BIRDBOX®
BIRDMIC-Parabilmikrofon



WILDLIFE ACOUSTICS®
Song Meter Mini 2
Akustik Recorder



WILDLIFE ACOUSTICS®
Echo Meter Touch 2
Fledermausdetektor

FÜR DAS NÄCHSTE LIVE KONZERT

Soundaufnahmegeräte im
Sortiment von **ORNIWELT**



Mehr auf www.orniwelt.de